

FRAUSEIN GESTERN, HEUTE UND MORGEN

Da ein Theaterstück, dort eine Tanzproduktion. In „Zwei Frauen, ein Leben“ lässt Daniela Egger Ayşe Şurdum, Witwe des 2016 verstorbenen Dichters Kundeyt Şurdum, auf ihr jüngeres Alter Ego treffen, deren Leben noch offen ist. Bei „In Shared Spaces“ handelt es sich um eine hybride Tanzperformance, bei der sich fünf Künstler:innen über den Atlantik hinweg tanzend und musizierend über das weibliche Rollenbild austauschen, um es zu dekonstruieren und individuell neu zu finden. Es handelt sich dabei um eine Koproduktion der Vorarlberger Tanzkompanie „Otros Amores“ und einem Künstler:innenkollektiv aus Buenos Aires.



© Sarah Mistura



© Sarah Mistura

FRAUSEIN IN ALTEN UND NEUEN HEIMATEN

Die Choreografin und Tänzerin Claudia Grava ist in Buenos Aires aufgewachsen, seit vielen Jahren lebt sie mit ihrem Mann und ihren beiden gemeinsamen Söhnen in Vorarlberg. In ihrer alten Heimat würde eine andere Form der Emanzipation gelebt als etwa in der Schweiz und Österreich, glaubt sie. „In Buenos Aires gibt es unzählige erfolgreiche, selbstbewusste Frauen, die zugleich aber auch ihre Weiblichkeit zelebrieren. Das ist zentrales Thema von „In Shared Spaces“. Vor allem aber geht es um die Frage: Was ist Frausein für jeden Einzelnen beziehungsweise für mich persönlich?“

Mit den zwei befreundeten, aus Argentinien stammenden Tänzerinnen Veronica Litvak und Liliana Tasso hat Claudia Grava bereits vor Jahren die Idee einer gemeinsamen Tanzproduktion entwickelt, dann kam die Pandemie. Per Zoom probten sie ein- bis zweimal pro Woche und entwickelten das Stück, das nun live und simultan auf Bühnen vor Publikum sowohl in Buenos Aires als auch in Bregenz aufgeführt wird. Ein ebenso spannendes wie herausforderndes Unterfangen. „Die zentrale Frage war, ob wir die Intimität des Stücks auch virtuell vermitteln können. Mittlerweile sind wir davon überzeugt.“

Im Theater Kosmos in Bregenz wird Claudia Grava mit der Cellistin Yenisey Rodriguez vor einer großen Leinwand performen, auf der wiederum Veronica Litvak, Liliana Tasso und der Musiker Daniel Vacs mit ihrem zeitgleichen Auftritt in Argentinien zu sehen sein werden. Mehrere Webcams machen es möglich, die Choreografie wurde akribisch einstudiert. „Manchmal tanzen wir zusammen, manchmal nicht. Dann wiederum liefere ich den anderen Bilder, die ihre Szenen ergänzen oder umgekehrt. Wir spielen mit Sinnlichkeit und mit unterschiedlichen Blickwinkeln. Dabei wird der Tango in seine Grundelemente zerlegt und in die Sprache des Zeitgenössischen Tanzes integriert.“

In Hard gibt Claudia Grava mit ihrem Mann Martin Birnbaumer Tangokurse. Ganz offen erzählt sie von ihrer ambivalenten Haltung dem Tango gegenüber. In „In Shared Spaces“ beleuchtet und hinterfragt sie die Rolle der Frau, im Tango wie im Leben. „Der Tango ist in einer Macho-Kultur entstanden. Es gibt die strenge Spielregel: Der Mann führt, die Frau folgt. Das stört mich nicht, denn es handelt sich um ein Spiel. Was ich weniger schätze, ist das Beuteschema bei den Milongas. Man wartet, um aufgefordert zu werden. Das haben wir humoristisch verarbeitet. Und am Ende gibt es auch noch einen Boléro als Sinnbild für unsere Befreiung.“

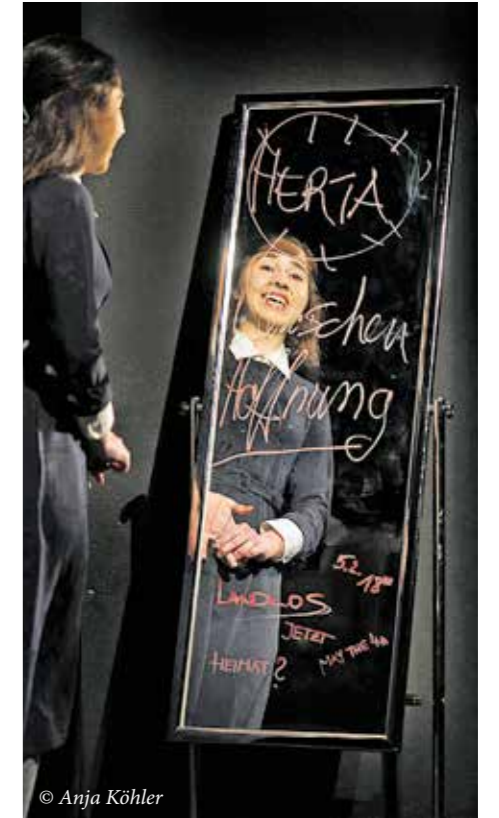
Da eine Form von Aufbegehren, dort eine des sich Einfügens, der Anpassung. Ayşe Şurdum war eine große Unterstützerin ihres Mannes. Alle seine Texte wurden von ihr an der Schreibmaschine abgetippt und geordnet. Derweil verfolgte sie einst eigene künstlerische Ambitionen. Noch in Izmir hatte Ayşe Şurdum eine private Kunstschule besucht, doch im Vorarlberg der frühen 1970er Jahre, einem Land ohne Universitäten und Deutschkurse, musste sie ihre Träume schnell begraben.



© Anja Köhler

„In Shared Spaces“ feiert am 16.04. im Theater Kosmos Premiere. Weitere Vorstellungen sind am 22.04. in der Remise Bludenz, sowie im Herbst im Spielboden Dornbirn und in der Kammgarn Hard.

Die nächsten Aufführungen „Zwei Frauen, ein Leben“ sind am 08.04., 09.04., 11.04., 12.04., 17.05. und 18.05. in der Box des Vorarlberger Landestheaters. Für Bühne und Kostüm zeichnet Mandy Hanke verantwortlich.



© Anja Köhler

In Daniela Eggers Theaterstück „Zwei Frauen, ein Leben“ erwartet Ayşe Şurdum nervös und unsicher die Ankunft eines Redakteurs, der sie interviewen möchte. Die Kamerafrau Josy ist bereits da, aber der Redakteur lässt auf sich warten, er steckt im Stau. Ayşe möchte nicht über sich sprechen. Sie will eigentlich nur über ihren verstorbenen Mann reden; über die interkulturelle Literatur, die mit ihm erst begonnen habe; über seine Bedeutung für türkische Familien im Land und vor allem über seine Gedichte, in denen er Ereignisse verdichtet hat, „wie Juwelen“. Einige werden in der Inszenierung von der Schauspielerinnen Hürdem Riethmüller gelesen, andere erklingen in Aufnahmen mit dem Dichter selbst.

Daniela Egger und Regisseur Suat Ünalı trafen sich in dem Wunsch, so wahrhaftig wie möglich über das Leben von Ayşe Şurdum zu erzählen. Ein reizvolles Spannungsfeld eröffnet sich durch das plötzliche Auftauchen der jungen Ayşe (Ümran Algün), die sich gerade erst verlobt hat und mit ihrem künftigen Ehemann nach Vorarlberg emigrieren möchte. Die beiden kommen miteinander ins Gespräch, die Junge stellt Fragen, die Ältere muss sich behaupten, möchte aber ehrlich sein. „Es ist kein Fehler, zu gehen. Trotzdem ist der Verlust der Heimat größer, als man denkt. Ein Verlust, der sich allmählich bemerkbar macht.“ Realität und Traum, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft kippen immer stärker ineinander.

Ayşe Şurdum und ihr Sohn Abrek waren bei der Premiere des Stücks im Vorarlberger Landestheater sichtlich berührt, und es war schön zu sehen, dass auch viele Frauen und Männer der türkischen Community anwesend waren. Nun wird „Zwei Frauen, ein Leben“ erfreulicherweise wiederaufgenommen. 🍷